

Schilling-Kurier

LAHNSTEIN



CANSTATT



BALTIKUM



Nachkommen des Burgmannen Heinrich Schilling von Lahnstein, gestorben 1221

Nachrichten aus dem Verband des Hauses Schilling e.V.

Ein Haus für Schillings Kunstschatze

Am Familientag 2005 wird das Museum mit Werken des Bildhauers Johannes eingeweiht

Jetzt ist es endlich so weit: 90 Jahre nachdem die Söhne des berühmten Bildhauers Johannes Schilling (1828 bis 1910) der Stadt Mittweida in Sachsen den Nachlass ihres Vaters zur Verfügung gestellt haben, können die Kunstschatze in ein extra dafür gestaltetes Schilling-Museum umziehen. Anlässlich des Familientages 2005 wird das neue Museum offiziell eingeweiht.

Johannes vom Westlichen Stamm unserer Familie hat unter anderem die „Vier Tageszeiten“ auf der weltberühmten Brühlschen Terrasse in Dresden und das Niederwalddenkmal bei Rüdesheim am Rhein gebaut. Die Stadt Mittweida hatte schon 1914 versprochen, ein Museum für den Schilling-Nachlass einzurichten. Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges und die wechselhafte Entwicklung in Deutschland danach vereitelten diese Pläne.

Ein wichtiger Schritt zur Errichtung dieses Museums war bereits im vergangenen Jahr gemacht worden. Am 24. Juni 2003, dem 175. Geburtstag von Johannes Schilling, wurde in Mittweida ein Bestandskatalog über den Nachlass des Bildhauers der Öffentlichkeit vorgestellt: Anwesend waren auch die Urenkelin von Johannes, Ina Schilling-Nickel aus Dresden und der Vorsitzende des Familienverbandes, Helmuth Baron von Schilling. Gestaltet wurde der Katalog von der Kunst- und Kulturwissenschaftlerin Susann Gramm.

Frau Gramm sprach in ihrer Rede von einer Vision: „Ein Autobahnschild mit einem Hinweis auf die Schilling-Stadt Mittweida, Bild-



Eingehendes Studium des Katalogs über den Nachlass des Johannes Schilling. Von links prüfen mit zufriedenen Mienen: Susann Gramm, Ina Schilling-Nickel, Enkelin des Bildhauers und unser Verbandsvorsitzender Helmuth Baron von Schilling.



Die Renovierungsarbeiten am zukünftigen Schillingmuseum haben begonnen.

hauer aus aller Welt treffen sich in der sächsischen Kreis- und Hochschulstadt zum Symposium, und regelmäßig finden hier die Schilling-Tage statt.“ Mit der Errichtung des Schilling-Museums könnte dieser Traum Wirklichkeit werden. Ein großer Teil der Kunstschätze lagerte zuletzt auf dem Dachboden des alten Museumsgebäudes. Susann Grimm sagte: „Die Geburtsstunde für das Museum hat in dem Moment geschlagen, als der jetzige Leiter des Museums ‚Alte Pfarrhäuser‘, Heiko Weber, mir mit alten Schlüsseln eine Tür aufgeschlossen hatte und mir die ziemlich verwahrloste Lagerstätte für den umfangreichen Schilling-Nachlass zeigte.“



Das Hotel am Kriebsteinsee, in dem der Familientag 2005 stattfindet, liegt in einer waldreichen Erholungslandschaft bei Mittweida.

Die Eröffnung des Museums ist der Hauptgrund dafür, dass der **Familientag 2005 in Mittweida** und erst 2008 in Amerika statt findet. Jetzt steht auch der **Termin** fest: vom **3.-5. Juni**. Unser Hotel liegt übrigens sehr schön an einem Stausee. Die Einladungen werden im Herbst 2004 verschickt.

Danach wollen wir bis zum 8. Juni einen Ausflug nach Prag unternehmen. Die Stadt an der Moldau hat auch für den Westlichen Stamm der Familie eine Bedeutung. Friedrich (1305 bis 1373) soll nach Verhängung der Reichsacht aus Lahneck geflohen und schließlich in Prag in die Dienste des Böhmenkönigs Johann getreten sein, einem Luxemburger, der von 1310 bis 1346 regierte. Die Luxemburger standen im Konflikt mit den Habsburgern, deren König Albrecht I. 1308 Opfer einer Verschwörung wurde, an der Friedrichs Vater Bernhard teilgenommen hatte. 1335 erlangte König Johann auch die Herrschaft über das Herzogtum Breslau, wo Friedrich Schilling Ratsherr wurde und das „Rote Haus“ an der späteren Schillinggasse erbaute. Es war bis 1716 Hauptsitz des Schlesischen Hauptastes unserer Familie und seit 1556 Aufbewahrungsort des Familienarchivs. Das „Rote Haus“ wurde im Krieg 1945 zerstört.

Der von Susann Gramm sehr schön gestaltete Bestandskatalog mit 240 Seiten und rund 100 Abbildungen kann für 18,85 Euro gekauft werden. Er ist im Museum „Alte Pfarrhäuser“, Am Kirchberg 3, 09648 Mittweida, erhältlich. Im Dezember diesen Jahres soll außerdem ein Kalender über das Werk von Johannes Schilling erscheinen.



Der schöne Kriebsteinsee lädt die Hotelgäste bei gutem Wetter zu vergnüglichen Bootsfahrten ein.

Schilling-Nachrichten

Jugendtreffen in Weinsheim erneut gescheitert

Unser im vergangenen Jahr im Raum Weinsheim geplantes Jugendtreffen ist erneut wegen mangelnder Beteiligung nicht zustande gekommen. Dabei war es von unseren Vettern Frank und Reinhard optimal vorbereitet worden. Bis auf die Anfahrten sollte es kostenlos sein. Wir müssen uns jetzt für die Zukunft etwas anderes für die Jugend ausdenken. Auf jeden Fall werden wir zum Familientag 2005 ein sportliches Freizeitprogramm organisieren. Wir hoffen, dass bei diesem Treffen dann auch ein neuer Jugendsprecher gefunden wird. Hubertus hat dieses Amt aus Gesundheitsgründen niedergelegt. Mit 38 Jahren ist er für diese Aufgabe ohnehin zu alt.

Kusine Helene 80



Gratulation zum 80. Geburtstag durch den Vorsitzenden des Familienverbandes

Kusine Helene Baronesse Schilling ist am 26. Februar 80 Jahre alt geworden. Anlässlich einer Geburtstagsfeier im engsten Familien- und Freundeskreis überreichte unser Vorsitzender der Jubilarin einen Blumenstrauß in den Familienfarben. Er sagte in einer kurzen Ansprache, Helene habe sich um den Familienverband enorme Verdienste erworben. Er würdigte besonders ihren Einsatz beim Familientag 1999 in Estland sowie ihre 330 Seiten starke Familiengeschichte des Baltischen Stamms, die sogenannte „Blaue Helene“.

Johannes Schilling und der Kaiser Maximilian von Mexiko



Das Maximilian-Denkmal in Triest

Ein Internet-Surfer meldete sich im vergangenen Jahr hochgradig aufgeregt bei unserer Kusine Gretel Bauermann und fragte voller Neugierde, ob man die Schillings mit „Kaiserliche Majestät“ anreden müsse. Was war passiert? Dieser Mitmensch hatte bei einem Aufenthalt in Triest das Denkmal für den mexikanischen Kaiser Maximilian gesehen und auf der Rückseite den Namen J. Schilling entdeckt. Die Aufklärung der Angelegenheit erwies sich als einfach: J. Schilling steht für unseren berühmten Bildhauer Johannes, der das Denkmal 1875 errichtet hatte.

Maximilian war 1864 auf Betreiben des französischen Kaiser Napoleon III. die mexikanische Kaiserkrone angetragen worden. Nach einem Aufstand gegen die Fremdherrschaft wurde er 1867 von Mexikanern zum Tode verurteilt und erschossen. Maximilian war der Bruder des Österreichischen Kaisers Franz Joseph I. Vor seiner Ernennung zum Kaiser von Mexiko war er Kommandant der Österreichischen Flotte in Triest.

Kleines Schilling-Treffen in Florida



Anlässlich einer USA-Reise im Januar 2004 besuchte unser Vorsitzender auch Verwandte in Florida. Zusammen mit seiner Frau Ebba sowie seinem Bruder George aus Vancouver/Kanada und dessen Frau Margot wohnte er einige bei Kurt und Stephanie von Schilling aus Kitchener/Kanada (Östlicher Stamm), die als sogenannte Snowbirds während des kalten kanadischen Winters im sonnigen Ft. Lauderdale leben.

Später fuhren die Angehörigen des Schilling-Clans nach St. Petersburg in Florida, um

Mei Ling und Roy St. Leger zu besuchen. Dort trafen sie auch deren Tochter Nicole mit ihrem Mann Evan Bassett und ihrer kleinen Tochter Carson (14 Monate). Komplette wurde das Schilling-Treffen durch die Anwesenheit von Kurts Bruder Wolter mit Frau Edith, die ebenfalls als Snowbirds in Florida überwintern. Unser Bild zeigt bei einem köstlich von Roy zubereitetem Mittagessen von links: Evan Bassett, Nicole mit Tochter Carson, Wolter, Roy, Mei-Ling, George, Ebba, Helmuth und (angeschnitten) Edith.

Verbandsvorsitzender im Ruhestand

Nach 40 Jahren als Journalist und 22jähriger Tätigkeit als Politik-Chef bei der WZ ist unser Vorsitzender Helmuth 2003 in Ruhestand getreten. Jetzt kann er sich noch stärker um den Verband des Hauses Schilling kümmern Bundespräsident Rau schrieb ihm dazu: „Seit mehr als zwei Jahrzehnten sind Sie mir als Leser ‚meiner‘ Westdeutschen Zeitung ein geschätzter Begleiter durch die in diesen Jahren wahrhaft wechselvollen Zeitläufe. Ich habe Ihr abgewogenes Urteil stets geschätzt und ich werde Ihre Leitartikel und Analysen künftig vermissen“.

Unsere Stammfolge im Überblick.

Nach den unbelegten Aufzeichnungen von Heinar Schilling soll der Lahnsteiner Burgmann Heinrich Schilling unser Ahnherr sein. Nach Aufspaltung der Familie gibt es heute den sogenannten Westlichen Stamm (Lahnstein), den Östlichen (Baltikum) und den Südlichen Stamm (Canstatt). Die Familienforscherin Bauermann hat die nicht immer leichte genealogische Arbeit einer gründlicheren erforschung des Westlichen Stamms von Kusine Anne Helene Schilling übernommen, die auch den Grundlage für die nachfolgende Stammtafel legte

⇒

Burgmann Heinrich Schilling von Lahnstein (1166-1221)

Söhne	Johann I (1208-1292) Schilling von Lahnstein			Kuonrat (1212.1295)	Heinrich (1213-1284)
Enkel	Heinrich (* 1238)			Matthes (1274-1354)	Heinrich (* 1238)
Urenkel	Bernhard (1271 -1308) Fiel im Kampf gegen König Albrecht		Friedrich (* 1270) lebte in Köln	Johann II von Lahnstein	Heinrich I (<u>dictus Scilling</u>) 1260 Erbschenkenamt zu Schwabau
Westlicher Stamm					
Ur-Urenkel	Friedrich (1305 - 1373) floh nach Verhängung der Reichsacht nach Prag und Breslau		Theoderich (<u>Dirik</u>) (urk. 1352) Hamburg - Braunschweig	Erste Lehnsurkunde vom 2.5.1312 bis 1567	Rheinland Kuonrad Linie Bis anno 11608 Rheinland Linie
Ur-Urenkel	Daniel (1341 - 1425) Floh im Hussitenkrieg nach Weißenburg/Elsass		Heinrich (urk. 1396) Hamburg	Friedrich (urk. 1396) Braunschweig	Bis anno 1620 auf Gut Falkenberg Mark <u>Brandenb</u>
Ur-Ur-Urenkel	Grüner Unterstamm Daniel (1380 - 1445)	Weißer Unterstamm Hans (1395 - 1469)	Albert (1464)	Nikolaus (urk. 1396) Braunschweig	Heinrich III SvC († 1352)
Hans (1421 - 1480) zurück nach Breslau Seit 1445 Erbherr auf Kleckewitz bei Raguhn / Sachsen Anhalt Dieser Unterstamm ist in der männlichen Linie ausgestorben (von Schilling)			Friedrich II		
Daniel (1420 - 1495) Daniel (1445 - 1493) zurück nach Breslau und Krakau Hanß (1470-1539) nach Chursachsen / Thüringen			Bürger- meister in Hamburg Aus- gestor- ben	Georg (* um 1430) Kaspar (urk. 1490) ging ins Baltikum Seit 1834 Barone von Schilling	Freiherren Schilling von Canstatt Seit 1787 auch in den USA, Später auch in England und Australien
Dorpat und Reval bis 1941	Jakobiden Häuser	Matthiden Häuser	Kilianiden Häuser	Davididen Häuser	Polen
Prosch-witz (Bildhauer Johannes Schilling) • Oppurg	Suhl Mehlis Adelsheim Franken- hausen Baltikum (von Schilling) Kalikul	Pegau Lauch- hammer Posen Züllichau	Znin Norwegen	Annaberg im Erzgebirge Noch uneforscht	Von Schilling entsippt
					
					
			Wappen mit Adlerköpfen in weiß oder rot und Kugeln		

Ein Lehrer und unser berühmter Paul

Noch eine Geschichte aus dem Internet: Im vergangenen Jahr schickte ein Lehrer mit dem Namen Schilling dem Beauftragten für unsere Web-Seite, Vetter Christian, eine e-mail. Die Anfrage bezog sich auf Paul Freiherr Schilling von Canstatt, den eigentlichen Erfinder der telegraphischen Nachrichtenübermittlung (Zum Beispiel: das Alphabet mit Strichen und Punkten). Weil der russische Zar das Eintragen von Patenten aus Gründen der Geheimhaltung von Erfindungen verbot, konnte der Amerikaner Morse Pauls Idee „klauen“ und als Morse-Alphabet in der Welt bekannt machen.

Die Schüler des Lehrers hatten auf unserer Web-Seite das Bild von Paul gefunden und dem Pädagogen stolz berichtet, dass sein Bild im Internet veröffentlicht sei. Und in der Tat: Lehrer Schilling hat eine erstaunliche Ähnlichkeit mit Paul. Verwandtschaftliche Beziehungen konnten aber trotzdem nicht festgestellt werden.



Paul Freiherr Schilling von Canstatt

Aus den Familienstämmen: Westlicher Stamm

Unbequeme Adelige: Schilling von Kleckewitz



Die neue Kirche in Kleckewitz, in der das Epitaph steht.

Ein wichtiger Besitz des Westlichen Stammes war das Rittergut Kleckewitz in Sachsen-Anhalt nördlich von Leipzig. Hans Schilling (1421 bis 1480) hatte um 1445 Ursula von Kleckewitz geheiratet und dadurch den Besitz erworben. Nach der Wiedervereinigung hat sich die Stadt Raguhn, zu der der Ortsteil Kleckewitz heute gehört, wieder eingehend mit ihrer Geschichte beschäftigt. Den Nachkommen von Hans und dessen Brüdern Jobst und Nicolaus war 1507 vom deutschen Kaiser Maximilian das Tragen des Adelstitels anerkannt worden.

In einer Broschüre schreibt Rudolf Brückner: Über die Geschichte des Dorfes Kleckewitz ist Näheres zunächst nur aus Akten und Urkunden der Familie Schilling zu erfahren. Noch vorhanden sind die Lehnbriefe der Fürsten zu Anhalt für die Schillings ab dem Jahr 1527. Darin steht: „Beliehen werden das Dorf und Gut Kleckewitz mit dem Kirch-

lein mit allen Gerichten und Rechten über Hals und Hand, im Dorf und Felde, mit allen Freiheiten und Gerechtigkeiten an Holze, Äcker, Gras, Weide, Wiesen, Fischereien, Wonnen, Triften und Jagden, als das ihr Vater seliger Hans Schilling und ihre Vorfahren gehabt.“

Einige Vorkommnisse lassen darauf schließen, dass die Schillings nicht immer die bequemsten Adligen des Anhalter Fürsten waren. Als 1661 die Witwe Anne Marie von Schilling geb. von Königsmark sich über „Bettelbriefe“ des Fürsten beschwerte, schickte dieser den Retzauer Richter zu ihr, damit sie dies zurücknehme. Die Tochter des Richters (der selbst wahrscheinlich des Schreibens nicht kundig war) berichtete daraufhin, dass Anne Marie von Schilling geantwortet habe: „... der Kanzler solle sie am Arsch lecken, da hat der Vater zweimal gefragt, ob er es dem Herrn so weiter berichten soll, so hat sie gesagt ja, wenn er es nicht berichten solle, so hätte sie es nicht gesagt.“ Zehn Tage Hausarrest erhielt Rittmeister Christian Ludwig von Schilling im Jahr 1724, weil er auf einen Vorreiter der Prinzessin Henriette Agnes zu Anhalt einen Pistolenschuss abgefeuert hatte. Aus seiner Stellungnahme hierzu ist viel über Reue, aber wenig über die Gründe zu erfahren.

Wegen der Lage seiner Finanzen sind zahlreiche Unterlagen über Hauptmann Jobst Schilling aus dem Jahr 1615 bis 1619 erhalten geblieben. Allein bei der Köthener Apotheke betrugen die Schulden mehr als 250 Taler, zumeist für Arzneien. Aber auch bei der Kirche zu Zöbrig war eine größere Anleihe aufgenommen worden. Hauptursache für die Schulden war im besonderen Falle wohl die längere Krankheit Schillings, im allgemeinen aber kamen sie auf das Konto der Zahlungen an Miterben. So war ein Grund für den späteren Verkauf des Gutes an Fürst Leopold von Anhalt die Erbteilung im Jahr 1720. Durch Losen und Würfeln war das Gut mit einem ermittelten Gesamtwert von 21 000 Talern dem Jüngsten, Leutnant Christian Ludwig II. von Schilling, zugefallen, der nun an seine noch lebenden Brüder je 7306 Taler, insgesamt 21 918, zu zahlen hatte. Die Töchter erhielten für die Ausstattung je 1000 Taler, wofür jeder der Brüder



Das Epitaph mit einem Bild von Christian Ludwig von Schilling.

775 Taler aufzubringen hatte. Christian Ludwig starb 1736. Zu dem Zeitpunkt war das Gut in einem so hohem Maße verschuldet, dass der Vormund seiner unmündigen Kinder sich zu der Mitteilung gezwungen sah, es stehe aus diesem Grund zum Verkauf frei. Fürst Leopold erwarb es für 30 000 Taler.

An die Schillings erinnert heute in Raguhn-Kleckewitz nur noch das Epitaph für Christian Ludwig I., das in einer 1819 neu errichteten Kirche aufgestellt wurde. Während es früher die Wand neben dem Altar in der Apsis schmückte, steht es heute leider zwischen äußerst eng gestellten Bänken an einer sehr unpassenden Stelle. Die Inschrift beginnt mit folgen Worten: „Allhier wartet auf die Erscheinung des Erlösers der entseelte Körper des Wohlgeb. Herrn Christian Ludwig von Schilling...“ Das unter der Inschrift stehende Wappen und die früher den unteren Abschluss der Platte bildenden Ornamente sind fast völlig zerstört.

Mit Christian Ludwig II stirbt die Kleckewitzer Linie aus. Die Nachkommen seines Onkels Karl lebten bis zum Zweiten Weltkrieg im Baltikum. Der letzte männliche Nachkomme dieses Astes der Familie fiel 1941 in Russland.

Heinar Schilling als Autor von Sittenromanen

Im Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ aus dem Jahr 1951 (Nr. 46) hat Gretel Bauermann Interessantes über unseren Familienforscher Heinar Schilling gefunden. Der 1955 verstorbene erste Vorsitzende des Familienverbandes verfasste nach dem Krieg Sittenromane, um nicht zu verhungern. „Der Spiegel“ schieb damals: „Professor Heinar Schilling, 57, der 65 000-fach aufgelegte Verfasser der von der Eiszeit bis zu Hitler führenden Weltgeschichte, drehte sich nervös Zigaretten in seiner bescheidenen Schriftstellerwohnung in Glücksburg an der Ostsee. Sein Verleger Werner Alfred Jepsen, 38, ebenfalls Glücksburger, versuchte nämlich gerade, dem Amtsgerichtsrat Reimers und zwei biedereren Handwerker-Schöffen im Flensburger Amtsgericht klarzumachen, er, Jepsen, habe Novellen mit erotischem Charakter verlegt, die sich aber in Grenzen hielten.

Verfasser dieser Novellen ist eben jener Professor Schilling, dessen Weltgeschichte im Deutschen Literaturkalender 1952 als historisches Hauptwerk genannt wird. Unter dreimal verschiedenem Pseudonym (Bernhard de Blamont, Fernando Serrano und Theophile Rostand) schrieb Heinar Schilling für Werner Jepsens 1-DM-Reihe ‚Der internationale Sittenroman‘ bisher siebenmal 64 Druckseiten. Das Interesse der Flensburger Staatsanwaltschaft erregten besonders die beiden Werke ‚Petersburger Nächte‘ und ‚Der Liebestrank von Rom‘. Staatsanwalt Reimers fand in beiden Werken unschicklich abirrende Hände und Beine, die emporwirbelten bis nahezu dahin, wo sie angewachsen waren. Einen von unwürdigen Küssen zerstörten Mund, eine wollüstig bebende Front ihres Unterkörpers, zu einem Höhepunkt der Süße und eine län-

gere Dissertation darüber, wie ungewöhnlich schwierig es für die Herren der damaligen Zeit war, in voller Kleidung eine Liebeszene auf einem Diwan zu effektuieren (bewerkstelligen). Das alles war, wie auf dem Vier-Farben-Titel stand, reich illustriert: Mit sechs bis acht Kohlezeichnungen in jedem Heft.“

Die Sittenromane hielten Heinar gerade noch über Wasser. Da Verleger Jepsen ihm für jedes Heft 400 DM zahlte, verdiente er in einem guten Jahr immerhin genug zum Leben. Der „Spiegel“ schreibt weiter: „Für diesen kleinen Verdienst sind Schilling und seine sechste Frau, Nuri, 33, brotlose Tänzerin mit Ausbildung auf der Palucca-Schule, zehn Tage lang voll beschäftigt. Der Schriftsteller-Professor diktiert und seine Gattin tippt pro Tag sechs bis zehn Schreibmaschinenseiten Sittenromantik.“

Heinar betonte laut Spiegel: „Wenn ich so eine Novelle nicht in zehn Tagen zusammenhämmern müsste, weil sie nur mit 400 DM bezahlt wird, ließe sich bei gleicher Thematik Wertvolleres schaffen. Aber früher zahlte ein Verlag mir 50 Prozent des Honorars für die erste Auflage bereits bei Vertragsabschluss aus. Schilling belegt das gegenüber dem Magazin mit Verträgen, die er in einer dicken Mappe gebündelt hat. „Allein seine Weltschichte brachte ihm 84 000 damals noch gute R-Mark und zu einem gewissen Teil auch den ehrenhalber verliehenen Professorentitel. Heute sagte der Sitten-Autor: Nennen Sie mich nicht Professor. Früher war ich einer der am meisten gedruckten deutschen Autoren. Heute fabriziere ich, um leben zu können.“

Es ist nicht bekannt, wie die Gerichtsverhandlung ausgegangen ist.

Östlicher Stamm:

Treffen der baltischen Schillings auf Langeoog

„Die russischen Toten sind auch unsere Toten.“ Diese Worte stehen auf einem Gedenkstein, der jetzt auf der Nordsee-Insel Langeoog beim „Stammestreffen“ der baltischen Schillings im

Beisein des Attachés der russischen Botschaft in Berlin, Ilja Kruglow, am 13. September 2003 enthüllt wurde. Auf Langeoog waren 1941 innerhalb von nur zwei Monaten 113 russische



Brückenschlag zwischen Russland und dem Baltikum auf Langeoog. Von links nach rechts: Langeoogs Vizebürgermeister Sigurd Uecker, Helmuth von Schilling, Jürgen von Schilling, Botschaftsattaché Ilja Kruglow, Gemeindedirektor Frerich Göken und der evangelische Inselpastor Torsten Both.

Kriegsgefangene an Entkräftung und Typhus elendig ums Leben gekommen und in einem Massengrab am Rande des Dünenfriedhofs verscharrt worden.

Unser Vetter Dr. Jürgen Baron von Schilling hat, – wie bereits im vorigen Schillingkurier geschrieben – in 40-jähriger mühsamer Arbeit den Friedhof, auf dem neben den toten Russen auch 300 Deutschbalten ruhen, aus einem öden versandeten Platz in ein Kleinod verwandelt. Vetter Jürgen versucht, eine Brücke zwischen den Russen und den Deutschbalten zu bauen. Er errichtete neben dem Gedenkstein für die Russen auch einen für seinen Ahnherrn Carl Gebhard von Schilling (1719 bis 1769), der Generalmajor der zaristisch-russischen Armee war. Der Stein für die toten Russen trägt ein Bild der so genannten Stalingrad-Madonna. Der Truppenarzt Kurt Reuber hatte die ein drucksvolle Zeichnung zu Weihnachten 1942 im Kessel von Stalingrad angefertigt. Die Worte „Licht, Leben, Liebe“ sollen helfen, Gräben zuzuschütten, Grenzmauern zu beseitigen

und Brücken des Verstehens zu bauen. Das Bild wurde wunderbarer Weise von Kameraden aus dem Stalingrad-Kessel nach Deutschland gebracht. Reuber selbst starb 1943 in russischer Kriegsgefangenschaft. Die Originalzeichnung kann in der Berliner Gedächtniskirche besichtigt werden.

Der Verbandsvorsitzende, Vetter Helmuth, betonte in seiner Ansprache: „Aus dem Friedhofsgärtner Jürgen Baron von Schilling ist spätestens jetzt ein Friedensgärtner geworden.“ Ilja Kruglow dankte dem 94-Jährigen für seinen großen Einsatz und erklärte: „Das, was wir hier erleben, wird sich auf nachfolgende Generationen sowohl in Russland als auch in Deutschland übertragen. Und Langeoogs Gemeindedirektor Frerich Görken unterstrich: „Wir sind stolz auf unseren Ehrenbürger, den wir „unseren Insel-Baron“ nennen

Die Feierstunde auf dem Friedhof endete mit dem Trompetensolo „Ich hatt' einen Kameraden“, geblasen vom Startrompeter Roger Meads aus Münster. Anschließend machten

einige Schillings eine Kutschfahrt über die Insel, andere erkundeten das Eiland per Fahrrad und wenige wagten sich sogar bei herrlichem Wetter ins Wasser. Am Abend hatte Jürgen von Schilling zu einem fröhlichen Zusammensein ins Restaurant „Seekrug“ eingeladen.

Einziger Programmpunkt am nächsten Morgen war die Andacht, die wie oft bei derartigen Anlässen unser Vetter Detlef Rüter hielt. Musikalisch umrahmt wurde die besinnliche Stunde von Kusine Anna Baronin von Korff mit ihren Töchtern Marie und Katharina.

Ein neues Auto für die Kirche im estnischen St.Johannis

Unsere Kusine Helene ist im vergangenen Jahr zweimal zu Besuch in Estland, der Heimat des baltischen Stammes, gewesen. Hier ihr Bericht:

„Nach der Teilnahme an einer Veranstaltung in Aß/Kiltsi zum Gedenken an den Beginn der ersten russischen Weltumseglung unter A.J. von Krusenstern vor 200 Jahren, bin ich Mitte August auch in St. Johannis gewesen. Das Gutshaus Orgena in St. Johannis wird zum Teil von der Schule genutzt. Das Fundament der vorderen Terrasse ist ausgebessert worden, so dass die Einsturzgefahr der Säulen behoben ist. Für die Terrasse an der Rückfront liegen Pläne für den Wiederaufbau vor. In einem Gespräch mit dem Gemeindeältesten Rein Köster konnte ich erfahren, dass das Gutshaus im Besitz der Gemeinde ist und auch bleiben soll. Als dringendste Arbeit am Haus stellte er die Ausbesserung des Daches und der Regenrinnen hin. Wir vereinbarten, dass dafür vorgesehene Spenden auf ein Sonderkonto der Gemeindeverwaltung eingezahlt werden können.

Für das im Gutshaus untergebrachte Heimatmuseum ist Tuve Kärner tätig. Er bemüht sich darum, für das Museum den Status eines gemeinnützigen Vereins zu erlangen.

Auf Bitte von Robert Oja habe ich wegen der Soldatengräber im Park von Orgena erneut Kontakt mit dem Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge aufgenommen und erhielt die Zusage, dass dieser Platz in den Arbeitsplan 2004 aufgenommen sei. Es ist eine Umbettung auf den Platz Narwa vorgesehen. Die Fürsorge von Robert Oja für diese Gräber ihm unbekannter deutscher Soldaten, um die sich noch niemand gekümmert hat, berührt mich aufs Neue.

In Jürgensberg freute es mich, wie gepflegt der dem Begräbnisplatz benachbarte Park jetzt ist. Das Ehepaar Kakko ist nach wie vor unermüdlich bemüht, die Plätze in Jürgensberg und St. Johannis in Ordnung zu halten und zündet an Festtagen Kerzen an.

Der zweite Besuch, in den ersten Novembertagen, war eine Blitzvisite anlässlich der Introduction von Katrin Helena Melder zur Pastorin der Gemeinde von St. Johannis. Auf Joel Siim,

den wir noch vom Familientag in Erinnerung haben, folgte Allan Praats, dem neben seiner eigenen Gemeinde in Maria-Magdalenen, in den letzten drei Jahren auch St. Johannis anvertraut war. Die junge Pastorin Melder, 31, spricht auch Deutsch, da sie zwei Semester in Deutschland studiert hat. Sie ist um Kontakte in der Bevölkerung bemüht, um dadurch Leben in die Gemeinde zu bringen. Unter anderem plant sie im Rahmen eines kommunalen Gemeindetages, das Pastorat auch als Geburtshaus des berühmten Malers Eduard von Gebhardt darzustellen.

Die Einführung von Katrin Melder fand in einem Festgottesdienst in der voll besetzten Kirche unter Mitwirkung des Chores, durch Erzbischof Jaan Kiivit statt. Im Gebet wurde auch für die Unterstützung durch die Partnergemeinde St. Tönis und die Familie Schilling gedankt. Anschließend war ein Empfang im Pastorat mit Grußworten an die Pastorin und die Gemeinde.



Pastorin Katrin Melder mit dem neuen VW-Golf

Unter anderen auch eines von mir, in dem ich auf die lange Verbindung (154 Jahre) der Kirche zu den Schillings – durch die Güter Orge-

na und Jürgensberg – hinwies. Ich erinnerte auch daran, dass Karl Gebhard, der erste Schilling in Estland, Patronatsherr der Kirche gewesen ist und dass die Frau des letzten Patronatsherrn (1919) eine Orgenasche Tochter war und dass wir froh und dankbar sind, dass die Verbindung mit St. Johannis wieder aufgelebt ist. Wir freuen uns auch, dass die Gräber erhalten sind und gepflegt werden sowie über die immer herzliche Aufnahme in St. Johannis.

Inzwischen ist es übrigens auch möglich, im renovierten Pastorat in zwei Doppelzimmern mit gemeinsamer Dusche und WC zu übernachten. Die Familie ist herzlich eingeladen, von dieser preisgünstigen Möglichkeit Gebrauch zu machen.

Während des Empfangs kam ich auch mit der

Pastorin von St. Petri, Lea Heinaste, ins-Gespräch. Sie ist über unsere Gräber auf dem Kirchhof von Petri orientiert. Auch dort werden zu Weihnachten immer Kerzen angezündet. Lea Heinaste bat mich für eine eventuelle Gedenktafel um eine Aufstellung aller dort Bestatteten. Für dieses Vorhaben ist jedoch das Einverständnis der Gemeindeverwaltung erforderlich.“

Dank der großzügigen Spenden unseres Veters Jürgen aus Wilhelmshaven konnte sich die Gemeinde St. Johannis vor allem zur Erleichterung der Arbeit der Pastorin jetzt ein Auto (VW Golf) kaufen. Vetter Helmuth und Kusine Ebba hatten im März Gelegenheit, den zur Freude der Pastorin frisch eingetroffenen Wagen zu bewundern

Südlicher Stamm

Eine Schilling am Zarenhof in St. Petersburg

Bisher waren wir immer davon ausgegangen, dass die Verwandtschaft des baltischen Stammes mit dem südlichen etwa 800 Jahre zurückliegt. Doch es gibt auch nähere Verbindungen. Gretel Bauermann, die im Internet unermüdlich auf der Jagd nach neuen Mitgliedern ist, stieß bei ihren Recherchen wegen eines Schilling-Nachkommen aus Leipzig auf Charlotte Schilling v. Canstatt, die einen Deutsch-Balten heiratete. Eigentlich eine bekannte Geschichte. Neu ist nur, dass dadurch auch eine verwandtschaftliche Beziehung zu unserem Vorsitzenden entstanden ist.

Charlotte Auguste Johanna Schilling v. Canstatt war eine höchst interessante Persönlichkeit. Ihr Vater, Freiherr Karl Friedrich Schilling von Canstatt, der nach der Verabschiedung als Oberhofmarschall des Württemberger Herzogs den Hof Talheim bei Reutlingen erhalten hatte, starb bereits 1754 mit erst 57 Jahren. Charlotte war zu der Zeit gerade zehn Jahre alt. Sie hatte noch zwölf Geschwister.

Der Heimatforscher Clemens Brühl schrieb 1956 in den Heimatkundlichen Blättern für den Kreis Tübingen: „Aus der kleinen Charlotte wurde eine hübsche, schlank gewachsene junge Dame, frisch und kräftig. Keine Schönheit eben, aber mit einem einnehmenden lang geschnittenen Gesicht, aus dem warmherzige dunkle Augen leuchteten und einem schönen Hals, der durch viele Generationen ein erfreu-



Die junge Dame aus Talheim in Württemberg: Anna Juliane von Benckendorff geborene Baronesse Charlotte Auguste Johanna Schilling von Canstatt, Gesellschafterin der Großfürstin Maria Feodorowna.

licher Erbteil ihrer Nachfahren blieb. Freier aber ließen sich für das Talheimer Mädle nicht so leicht finden. Die jungen Herren des Adels

sahen sich mehr nach Erbsinnen um als bei den kinderreichen Familien auf den Landgütern.“ Nun traf es sich gut, dass ein Bruder des württembergischen Herzogs, Prinz Friedrich Eugen, in Pommern in preußische Dienste trat und für seine neunjährige Tochter Dorothea eine Gesellschafterin aus seiner schwäbischen Heimat suchte. Seine Wahl fiel auf die damals 24-jährige Charlotte von Schilling. Diese Dorothea heiratete später den Russischen Thronfolger Paul, Sohn der deutschstämmigen Zarin Katharina II. Und wen nahm die Großfürstin Feodorowna - wie Dorothea jetzt hieß - mit nach St. Petersburg? Ihre frühere Gesellschafterin Charlotte von Schilling, die ihren Vornamen danach in „Anna Juliane“ änderte. Die Baronesse Schilling aus dem fernen Württemberg war jetzt dem Baltikum schon ganz nahe. Doch der entscheidende Schritt dorthin geschah etwas später. Der baltische Graf Christian von Benckendorff wurde Adjutant des Großfürsten Paul und verliebte sich prompt in Anna Juliane. Im August 1780 fand die Hochzeit in Stuttgart statt.

Christian von Benckendorff machte Karriere und stieg schließlich zum Kriegsgouverneur von Livland auf, das damals ein Teil Russlands war. Anna Juliane zog jedoch zunächst nicht mit ihrem Mann nach Riga, sondern blieb vorerst überwiegend weiter bei der Großfürstin. Als sie später doch ganz nach Riga übersiedelte, wurde sie von Maria Feodorowna, deren Mann inzwischen Zar geworden war, sehr vermisst. Als Anfang März 1797 aus Livland die Nachricht von einer ernsten Erkrankung Anna Julianes in St. Petersburg eintraf, bemerkte die Zarin gegenüber ihrer neuen Gesellschafterin, Fräulein Nelidoff: „Wenn Gott sie von dieser Welt nimmt, werde ich die wertvollste aller Frauen und die Freundin meiner Kindheit verlieren. Sie liebte mich wie ein Kind, und ich war ihr in gleicher Weise zugegan.“

Aber wie verhält sich das nun mit der Beziehung zu unserem Vorsitzenden Helmuth? Ganz einfach: Eine Urgroßnichte von Christian von Benckendorff, Elisabeth von Benckendorff, heiratete Helmuths Urgroßvater

Ärger mit der Deutschen Telekom

Kusine Mady (Mechthild) Freifrau Schilling von Canstatt ist über die Deutsche Telecom verärgert. Wenn es um Verdrehungen ihres Namens geht, ist sie zwar einiges gewohnt, was sich jetzt aber die Telecom leistete, ist einmalig. Im Kölner Telefonbuch 2003/2004 steht sie weder unter S, F oder V, sondern ist unter C: Canstatt, Mechthild Schilling Freifrau von.

Die Vereinigung der Adelsverbände hat bei der der Telecom bereits wiederholt auf den Mismatch verwiesen, dass adelige Namen häufig in den Telefonbüchern z.B. unter „v“ (von), „F“ bei Fürstinnen/Fürsten oder Freiherrn/ Freifrauen, „B“ bei Baroninnen/Baronen, „G“ bei

Gräfinnenen/Grafen verzeichnet werden. Das Unternehmen hat jetzt eine Untersuchung der Angelegenheit durchgeführt und mitgeteilt, dass etwa 15 999 „falsch“ eingeordnete Namen gefunden worden seien. Diese Namen sollen in den neuen Auflagen der Telefonbücher an korrekten Stellen eingeordnet werden. Der Beauftragte der Adelsverbände, Wolf Dieter von Bermuth, geht deshalb davon aus, „dass etwa Mitte 2005 keine diesbezüglichen Fehler in unserem Sinne mehr vorhanden sein dürften“.

Mady mahnt trotzdem, aufmerksam zu bleiben.

Der **Schilling-Kurier** erscheint einmal im Jahr.

Herausgeber:
Verband des Hauses Schilling e.V.

Redaktion:
Helmuth Baron von Schilling

Webseite des Verbandes

Für den öffentlichen Bereich:
<http://www.schilling-verband.de>, oder
<http://www.schilling-association.org>

Nur für Verbandsmitglieder:
<http://www.schillingassociation.org/mtglieder/indexframes/frameseite.org>